

0306

DAS GEBET DER HINGEBUNG

PREDIGT
DES ENGELGEHILFEN FRANZ BORMANN

BERLIN-OST
16.10.1892

DAS GEBET DER HINGEBUNG

Predigt des Engelgehilfen Franz Bormann

Berlin-Ost, 16.10.1892

„O allmächtiger Gott, der Du durch Deinen heiligen Apostel uns ermahnt hast, dass wir unsere Leiber Dir hingeben als ein lebendiges und wohlgefälliges Opfer, welches sei unser vernünftiger Gottesdienst; wir kommen zu Dir im Namen Jesu Christi, wir weihen uns Dir und geben uns gänzlich hin in Deinen Dienst, um hinfort allein zu Deiner Ehre zu leben. Denn Du bist unser Gott, und wir wollen Dich preisen; Du bist unser Gott, wir wollen Dich erhöhen. Wir sagen Dir Dank, o HErr, denn Du bist freundlich und Deine Güte währt ewiglich.“

Wir wollen versuchen, einiges zu sagen über den rechten Gottesdienst, d.h. weniger über die rituellen Gottesdienste, sondern vielmehr darüber, was uns innerlich dazu antreibt und zwingt, Gott in allen Dingen Ehre zu geben und unsere Abhängigkeit von Ihm zu bekennen. Jede Darbringung von Opfern ist ein Gottesdienst, ist eine Anerkennung der göttlichen Macht und Gnade. Seit dem Sündenfall müssen alle Menschen getragen werden durch die Gnade Gottes;

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S5402

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

und alle, die das je und je erkannt haben, die haben sich gezwungen gefühlt, mit Opfern vor Ihm zu erscheinen.

Das war schon der Fall bei Kam und Abel. Beide hatten das Bedürfnis, für den Beistand und den Segen Gottes Ihm ein Opfer darzubringen. Von diesen beiden Opfern, die uns als die ersten bezeichnet werden, heißt es: Und Gott sah Abels Opfer gnädig an. Es gefiel Gott, dass trotz des Sündenfalles so Seine Macht und Gnade anerkannt wurde. Das war ebenso bei den Opfern der Patriarchen. Es war das immer für Gott ein lieblicher Geruch. Er, der die Herzen kennt, freute sich, wenn fromme Menschen mit aufrichtiger Herzen sich Ihm also nahten; und Er nahm solche Opfer gnädig an. Trotz des Sündenfalles sah Er doch die Anhänglichkeit der Menschen und das Bedürfnis, sich Ihm auf solche Weise wohlgefällig zu machen und Ihm für erwiesene Gnade zu danken. Jeder Mensch weiß, dass Gott der Opfer der Menschen nicht bedarf; Er hat ihrer nicht nötig, aber der innere Trieb, seinem Gott etwas zu bringen, Ihm etwas zu weihen, das gefällt Ihm. Alle die Opfer der Patriarchen waren freiwillige Opfer, durch die deren Herzenszustand auf besondere Weise hervortrat.

Später, bei dem Volk Israel, wurden die gesetzlichen Opfer eingeführt, d.h. sie wurden von Gott vor-

geschrieben und geboten. Dadurch sollte aber das Bedürfnis der freiwilligen Opfer nicht aufgehoben werden, sondern im Gegenteil kamen sie erst recht zu Ehren. Die gesetzlichen Opfer haben aufgehört durch den Tod des HErrn, der sich selbst zum Opfer Gott darbrachte, der das Gesetz erfüllte. Er wurde das eine große Opfer, auf welches die im Gesetz vorgeschriebenen Opfer hindeuteten. Die Kirche ist es nun, die dieses eine Opfer beständig feiert, das Gedächtnis des Opfers Christi. Für die Sünde der Menschen gibt es kein anderes Opfer, als das Opfer Christi. Es ist das allgenügsame Opfer. Es ist das Opfer, welches Gott vor allen anderen Opfern gnädig angenommen hat, und auf Grund dieses Opfers sind alle Gläubigen vor Ihm angenehm. Die Feier des Opfers Christi ist nun ein Opfer zum süßen Geruch vor Gott.

Wenn wir uns den rituellen Opferdienst der Juden ansehen, wie er uns von Mose beschrieben wird, wo Gott forderte, dass einen Tag wie den andern, und jahraus und jahrein regelmäßig und pünktlich die Opfertiere herangeführt und geschlachtet werden sollten, so könnte man fragen, und viele haben sich schon gefragt, wie der heilige Gott doch so etwas fordern konnte, wie Er Gefallen haben konnte an dem beständigen Blutvergießen und Schlachten aller jener unschuldigen Tiere? Die gläubigen Juden verstanden

diese so schwere Forderung Gottes. Die Menschen heutzutage haben dafür kein Verständnis.

Wir, die wir den Glauben haben, wir verstehen diese Forderung so vielen Blutes auch, und wir wissen sogar, dass all jenes vergossene Blut noch gar nichts ist gegen das vergossene, heilige und teure Blut Jesu Christi, des Lammes Gottes, Seines geliebten Sohnes, der geschlachtet worden ist und den Gott dahingab, dass Er geschlachtet werden sollte. Alle jene Opfer der Juden erforderten wirklich eine besondere, gläubige und gehorsame Hingabe. Es mag oft nicht so leicht gewesen sein, für Gott immer das Geringere und Beste herzugeben und das Geringere für sich zu behalten.

Bei besonderen Gelegenheiten — welche Unmassen von Tieren wurden da an einem Tage geschlachtet, z.B. bei der Einweihung des Tempels, dem größten Freudenfest der Juden, und wie viel Blut wurde da vor Gott vergossen. Konnte Gott daran Gefallen haben? Ja! Er hatte daran Gefallen, wenn Sein Volk soviel Hingebung und Opferfreudigkeit bezeugte. Es wäre ein Unrecht, wenn jemand die vielen unschuldigen Tiere etwa bemitleiden wollte und sagen: Wozu braucht Gott so viel Blutvergießen? Ebenso verkehrt wäre es, wenn wir den HErrn Jesum bemitleiden wollten wegen Seines Leidens und Sterbens. Wenn es

auch eine göttliche Forderung war, alle die vielen Opfer darzubringen, so erwartete Gott doch dabei den freudigen Gehorsam und die persönliche Hingabe, ohne die hat kein Opfer einen wirklichen Wert.

Es hat oft Zeiten gegeben, wo Gott an den Opfern Seines Volkes keinen Gefallen haben konnte, weil sie nicht mit aufrichtigem Herzen dargebracht wurden. In solchen Fällen waren sie Ihm ein Gräuel und Er wollte sie nicht, wie wir das öfter in den Propheten und Psalmen lesen. Bei jedem Opfer soll das Herz mitsprechen. Jedes Opfer soll eine wirkliche Hingabe sein. Wir haben im Alten Bund herrliche Beispiele von solcher hingebenden Opferfreudigkeit, woraus wir noch viel lernen können.

Es ist wahr, dass der HErr durch Sein Opfer, durch Seine Hingabe für die Menschen, die Opfer des Alten Bundes erfüllt und aufgehoben hat. Es gibt keine Tieropfer mehr für die Sünde, sondern es gibt nur das Opfer Jesu Christi, und das gilt für alle Menschen und für immer. Wir haben nur an dieses Opfer zu glauben, um den Segen des Opfers zu erlangen. Damit ist aber gerade am allerwenigsten gesagt, dass es nun keine anderen Opfer mehr gäbe, und dass wir von unserer Seite nichts mehr zu tun hätten, als eben an das eine Opfer zu glauben. Wir sind Glieder Christi und wir sollen Ihm ähnlich werden in dieser Welt,

denn wer Ihm nicht ähnlich wird, so wie Er in dieser Welt war, der wird Ihm auch nicht ähnlich werden in Seiner Herrlichkeit.

Es ist nicht so, dass Er alles allein getan hat, und wir hätten gar nichts zu tun. Als die Erlösten haben wir auch etwas zu tun, und das ist gar nicht so leicht, und wer nicht festen Glauben hat, dem wird es gar unmöglich sein. Es handelt sich bei uns um die völlige Hingabe nach Leib, Seele und Geist und mit allem, was wir sind und haben. Gewiss hat Gott alles getan für unsere Errettung und Erlösung, und wir können und sollen auch dazu nichts hinzutun. Wenn aber Gott an uns Gefallen haben soll, dann müssen wir uns Ihm hingeben als ein heiliges Opfer, nicht, dass Er das von uns fordert, sondern das versteht sich so von selbst. Unsere Hingabe an Gott ist eine Anerkennung dessen, was Er für uns getan hat, eine Art der Dankbarkeit für Seine Gnade.

Wohl wissen wir, was Gott für uns getan hat, aber wir sollen doch auch daran denken, was wir etwa auch für Ihn tun können und was wir für Ihn tun können, das ist in dem Gebet der Hingebung deutlich ausgedrückt. Da heißt es:

„Wir weihen uns Dir und geben uns gänzlich hin in Deinen Dienst, um hinfert allein zu Deiner Ehre zu

leben.“ Das ist das lebendige, Gott wohlgefällige Opfer, das ist unser vernünftiger Gottesdienst. Der HErr ist das eine Opfer, das große Opfer geworden für alle Menschen, und wir sollen auch ein Opfer werden, an dem Er Wohlgefallen haben kann. Insoweit wir das große eucharistische Opfer verstehen, insoweit werden wir auch verstehen lernen, was Er von uns erwartet.

Wie schon gesagt, haben die natürlichen, gesetzlichen Opfer aufgehört durch das Opfer Jesu Christi, aber von denen, die in Christo sind, werden nun geistliche Opfer erwartet. Alle Opfer, die wir sonst etwa bringen — und mögen sie heißen wie sie wollen — tragen in der Kirche mehr einen geistlichen Charakter, weil eben alle anderen Opfer in engster Beziehung stehen zu dem einen Opfer Jesu Christi. Die Kirche ist eine geistliche Sache, sie ist himmlisch, und so sind auch alle kirchlichen Opfer mehr geistlichen Charakters. Selbst die Opfer des Alten Bundes waren geistlichen Charakters, denn wenn sie das nicht gewesen wären, könnte man das viele Blutvergießen gar nicht verstehen. Indem wir von dem, was wir haben, etwas für den HErrn absondern zum Dienst der Kirche, dadurch wird es Gott geweiht und geheiligt. Jedes Opfer an Geld und Gut, das wir Gott darbringen, steht immer in Beziehung zu dem einen großen Opfer Jesu Christi.

Die Darbringung jedes einzelnen Opfers, mag es heißen wie es will, es ist immer eine gläubige Anerkennung des Opfers Christi, was Er für uns getan hat. Auf Grund des Opfers Christi sind alle unsere Opfer Gott angenehm und geheiligt. Jeder, der zur heiligen Kommunion geht, wird nie vergessen, auch ein Kommunionopfer darzubringen; das gehört wohl auch mit zum vernünftigen Gottesdienst. An einer Stelle heißt es, dass Gottes Kinder nie leer vor Ihm erscheinen sollen, und es versteht sich von selbst, dass jeder nach seinem Vermögen gibt und das tun wird nach seinem Glauben und nach seiner Freude.

Für alles, was wir von Gott empfangen, sollen wir auch dankbar sein, nicht nur mit dem Munde, sondern auch von Herzen, d.h. mit der Tat. Es ist die Natur des alten Menschen, nur immer zu nehmen und zu haben. Jeder findet es so ganz selbstverständlich, dass der reiche Gott nur immer gibt und austeilt, aber viele denken gar nicht daran, dass Er auch etwas von den Seinen erwartet. Viele um uns her meinen, der liebe Gott ist schon zufrieden, wenn die Menschen kommen, um sich von Ihm segnen zu lassen. Ja freilich ist es besser, wenn man noch zu Gott kommt, aber das Nehmen von Ihm immerzu ist doch nichts weiter als ein Armutszeugnis von unserer Seite. Wer immer mit leeren Händen vor Gott erscheint, der hat

keinen freudigen Glauben, der kennt noch nicht, was es heißt, sich Gott hinzugeben mit Leib und Seele und mit allem, was er hat; der erfährt auch nichts von dem Segen, den Gott auf die Opferfreudigkeit gelegt hat; der versteht noch nicht, was es heißt: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb; der weiß es noch nicht, dass wir unserem Gott uns schuldig sind mit allem, was wir sind und haben.

Es ist gewiss eine leichte und einfache Sache, wer Gott immer nur mit den Opfern der Lippen abspeist, und wer da meint, der reiche Gott braucht unser Geld nicht. Freilich braucht Er es nicht, denn alles Gold und Silber ist Sein. Er selber hat es ja gemacht. Aber der innere Trieb des dankbaren Herzens von allem, was man hat, Ihm das Beste zu geben und zu weihen, das ist es, was Er sucht, und was Ihm wohlgefällt. Warum war denn der Abraham so sehr gesegnet mit Reichtum?

Darum, dass er große Opferfreudigkeit hatte. Ebenso auch ein David und ein Salomo, warum waren sie so reich an Gold, Silber und Edelsteinen und an allerlei Wertsachen? Darum, weil sie große Opferfreudigkeit hatten. Warum gab Gott dem David den Sieg über alle seine Feinde rings umher? Darum, weil er in seinem Herzen den festen Vorsatz hatte, seinem Gott ein Haus zu bauen. Darüber freute sich Gott, und

darum gab Er dem David so reiche und wertvolle Beute, die er zum Tempelbau verwerten und womit er Gott ehren wollte, denn der Tempel sollte viel herrlicher und wertvoller werden als sein eigenes königliches Schloss. Diese Vorsätze und Gedanken gefielen Gott, und darum der große Segen.

Was ist denn die Hauptursache des Unsegens in dieser unserer Zeit? Warum zerrinnt alles unter den Händen, so dass es nirgends ausreicht? Warum sind die Staatsschulden aller christlichen Völker so gewaltig angewachsen, dass gar nicht daran zu denken ist, dass sie je bezahlt werden können? Darum, weil man für Gott nichts übrig hat. Bringt man denn keine Opfer? Lesen wir nicht oft genug, dass bei so manchen Gelegenheiten oft große Summen geopfert und gespendet werden? Ja, freilich geschieht das, und an sich ist das anerkennenswert, aber diese Freigiebigkeit der Menschen ist doch nicht das, wovon wir reden, denn wohl selten geschieht sie, um Gott damit zu ehren, sondern im Gegenteil ist dabei viel Menschenehre und Menschenruhm.

Der HErr sagte einst: Die Sünder lieben sich auch untereinander, und sie geben sogar unter sich das letzte dahin. Das ist zwar ein schöner Zug, aber es ist eigentlich an sich ohne Bedeutung. Wir haben bei dieser Betrachtung das im Auge, was Gott von

den Seinen erwartet, denen Er so große Verheißungen gegeben hat. Zunächst erwartet Er von ihnen, dass sie eine völlige Hingabe haben, und dass sie für alle empfangenen Wohltaten und Segnungen von Herzen dankbar sind, aber nicht nur mit dem Munde, sondern mit der Tat und mit Werken des Glaubens.

In Lukas 12 Vers 15 sagt der HErr zu den Seinen: Hütet euch vor dem Geiz! Und in 1. Timotheus 6 Vers 10 sagt Paulus: Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels. An anderer Stelle wird der Geiz Abgötterei genannt. Das sind recht ernste Worte und die gelten uns zunächst, denn die Erfahrung lehrt es, dass auch die, die im Werke Gottes stehen, in diese Versuchungen und Stricke hineinfliegen können. Gerade auch darin besteht mit der Fall der ganzen Kirche. Von der ersten Zeit der Kirche lesen wir, wie man alles für den HErrn hingeben konnte. Nachdem aber die Kirche reich geworden war am irdischen Gut, da stellte sich der Geiz ein, da lernte man das irdische Gut lieber zu haben als die geistlichen Güter. Die Folge davon war, dass die geistliche Armut einkehrte. Heute, wo Geld bei allen Menschen die Hauptrolle spielt, da ist die geistliche Armut aufs höchste gestiegen.

An Stelle des Trachtens nach dem, was droben ist, ist das Trachten nach irdischen Schätzen getreten. Jeder Arme möchte reich werden, und jeder Rei-

che möchte noch reicher werden. Ja, man stützt sich dabei sogar auf das, was der HErr sagte: dass jeder mit dem, was er hat, wuchern soll. Wir verstehen es, dass dieser Geist der Habsucht, der in unserer Zeit besonders vorherrschend ist, ein Geist des Verderbens ist. Das ist gerade das Entgegengesetzte von dem, wie es bei Seinen Kindern sein soll, bei denen, die der HErr gelöst hat von dieser Welt, die Er berufen hat als Erstlinge und als Erben Seines zukünftigen Reiches.

In dieser Zeit, wo die Getauften nichts übrig haben für Gott und göttliche Dinge, wo man den rechten Sinn der Opferfreudigkeit nicht mehr kennt, und wo jeder immer nur haben will, in dieser Zeit des größten Eigennutzes, da tritt Gott an uns heran, um bald auf diese oder jene Weise unsere Opferfreudigkeit zu prüfen und um zu sehen, inwieweit wir gelernt haben, uns Ihm hinzugeben mit Leib und Seele und mit allem, was wir sind und haben. Es hat schon mancher gesagt: Ja, da soll man immer nur geben, das ist doch in so schweren Zeiten zuviel verlangt; ja, wenn ich was bekäme, das würde mir schon gefallen, aber geben, immer nur geben? Wie viel Geld wird in unserer Zeit ausgegeben für Luxusgegenstände, die oft über den Stand hinausgehen. Man freut sich darüber, wenn man es recht hübsch und fein haben kann. Wir

wollen das gerade nicht tadeln, denn es kostet ja jeden sein eigenes Geld.

Wir denken dabei aber immer an eine Begebenheit der Kinder Israel in der Wüste, die sehr lehrreich ist. Das Volk wollte durchaus einen Gott haben und Aaron wurde gezwungen, ihnen einen solchen zu machen. Er forderte von ihnen ihr Gold, und sie gaben es ihm mit Freuden, um nur einen Gott davon zu bekommen, den sie sehen konnten, und sie bekamen ein goldenes Kalb und tanzten vor Freuden. Als Mose vom Berge herabkam, war er so erzürnt darüber, dass er die Gesetzestafeln zertrümmerte. Doch später, als Mose von dem Volk forderte, dass sie Gold und Silber, allerlei Edelsteine und andere wertvolle Sachen herzubringen sollten zum Werke des HErrn, zum Bau der Stiftshütte, da brachten sie herzu alles, was sie hatten, und noch viel mehr, als Mose brauchte, so dass er ihnen wehren musste, damit sie nicht noch mehr bringen würden. Das war eine allgemeine große Freude, von Murren und Geiz war da keine Rede. Derselbe Mose, der vorher so erzürnt war, hatte seine Freude an der Hingabe des Volkes und an solcher Opferfreudigkeit. Es liegt darin die tiefe Lehre, dass das, was man für Gott tut, nie zurückstehen soll hinter dem, was man etwa für sich selber tut.

Man soll wenigstens ebenso viel Freudigkeit und Opferwilligkeit beweisen für das Haus Gottes, um es würdig auszuschnücken, wie man sein eigenes Haus ausschmückt. Man soll Gott nicht mit dem Geringeren abspeisen und das Bessere für sich behalten wollen. Es gibt eine Hingabe an Gott, die nur halb ist, und die taugt nichts, das ist eine Täuschung, das ist Betrug. Wir denken dabei an Ananias und sein Weib, die deshalb sterben mussten. Für jemand, der irdische Güter hat, ist das oft sehr schwer, und in den meisten Fällen unmöglich. Das beweist jener reiche Jüngling, dem die Forderung doch allzu schwer war. Das wusste auch Salomo, der gar nicht solch großen Reichtum wünschte, sondern der nur um sein bescheidenes Teil bat. Als aber Gott ihn reich machte, da schmückte er den Tempel und ehrte Gott, der ihm das alles gegeben hatte.

All diese Geschichten sind uns auch zur Lehre geschrieben und darum auch zur Nachahmung. Mitten in diese eigennützige Zeit, wo ein jeder sein Herz an das Irdische hängt, wo man das Irdische zu erringen sucht auf erlaubte und auf unerlaubte Weise, wo man das irdische Gut zu seinem Gott macht, vor dem man sich beugt und den man anbetet — mitten in diese Zeit hat Gott Sein heiliges Werk hineingestellt, ein Werk der völligen Selbstlosigkeit und der Hingabe. Wir haben schon öfter gehört, dass unsere Zeit

ähnlich ist der Zeit des Propheten Elias. Darum gilt auch heute das Wort jenes Elias, das er sagte: Ist das die Zeit, Häuser zu bauen und Weinberge zu pflanzen? — Der Prophet Jesaja (5; 8) weissagt: Wehe denen, die ein Haus an das andere ziehen und einen Weinberg zum andern bringen, bis dass kein Raum mehr da sei.

Ja, es ist so, dass für Gott den HErn, dem HErn der Erde, kein Raum mehr da ist, um für Ihn ein Haus zu bauen. Nur durch die größten Glaubensopfer ist es möglich, eine Stätte zu finden und Ihm einen Altar aufzurichten. Gerade in dieser Zeit der Glaubenslosigkeit sucht der HErn diese Opferfreudigkeit, wodurch auch das scheinbar Unmögliche möglich gemacht werden soll. Wir sind gekommen in die Zeit des Abendopfers, im Gegenstück zu dem Frühopfer der ersten christlichen Gemeinden. Da ist viel zu lesen von der Opferwilligkeit der Gemeinden, und gerade das war für die Apostel der Maßstab des Glaubens und der Beweis der Hingabe an den HErn.

Unzählige haben ihr Leben mit Freudigkeit dahingegeben und dazu alles, was sie hatten, und das war richtig. Das war das, wovon der HErn redete: Wer um meines Namens willen alles verliert, alles darangibt, dem soll es hundertfältig vergolten werden, schon hier, in diesem Leben, besonders aber in der

zukünftigen Welt; wer es aber nicht verliert und nicht alles darangibt um meines Namens willen, der ist meiner nicht wert.

Wenn ein begüterter Mensch also ins Haus Gottes kommt Ihm zu dienen und das Gebet der Hingebung mitspricht: HErr, ich weihe mich Dir mit Leib und Seele, mit allem, was ich bin und habe, ... und er tut es nicht in der Tat, was ist das? Nun, es ist jedenfalls nicht das, was es sein soll. Wenn jemand, den Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat, zum Hause Gottes kommt und sich niederkniet und betet: Ich danke Dir, HErr, dass Du mich also gesegnet hast, was ist das? Das ist nur eine Dankbarkeit mit dem Munde. Wenn er aber sagt: HErr, Du hast mich reichlich gesegnet, darum gebe ich Dir hiermit einen Teil zum Opfer für Dein Heiligtum, ... das ist Dankbarkeit des Herzens, und die erwartet der HErr in allen Fällen. Solcher Dank ist Ihm angenehm: Das ist ein Opfer zum süßen Geruch dem HErrn. Das ist sogar auch ein Stück der rechten apostolischen Gesinnung, die Er in dieser Zeit des Abendopfers sucht.

Wie schon gesagt, Gott bedarf unserer Opfer nicht, denn alles, was da ist, ist Sein. Er sagt aber an einer Stelle: Gib mir, mein Sohn, dein Herz, ... und wenn Er unser Herz hat, dann hat Er uns ganz. Dann sind wir auch zu allen den Dingen fähig und zu all

den Glaubenswerken, an denen Er Gefallen hat. Er hat so unaussprechlich Großes an uns getan, wie sollten wir nicht auch etwas für Ihn tun können. Er hat noch so Großes mit uns vor, warum sollten wir da nicht bereit sein, wie es in der Schrift heißt: Ihm die ganzen Opfer darzubringen, und ganze Opfer sind, sich Ihm hinzugeben mit Leib und Seele und mit allem, was man hat.

Alle Versiegelten, alle, die jetzt im Werke des HErrn stehen als ein lebendiges Zeugnis der letzten Zeit, das ist das Abendopfer, dessen Wohlgeruch aufsteigen soll zum Thron Gottes.

Gott freut sich, wenn Er in einer Zeit des Eigennutzes, der Geldgier und des Wuchers, wo man dem irdischen Gut den größten Wert beilegt, Menschen findet, die das alles geringachten, gegen die überschwängliche Herrlichkeit, die Er an den Seinen offenbaren will. Wenn sich alles von Ihm abwendet und dennoch Gläubige da sind, die sich in Seinen Dienst stellen und Ihn anerkennen und ehren als ihren HErrn und Gott, dann freut sich Gott. Wenn keiner etwas für Ihn übrig hat, sie aber sagen können: HErr, ich bin Dein mit allem, was ich habe — wenn es so ist, dann muss Gottes Werk gedeihen und wachsen und sich ausbreiten, dann gibt es auch keine Hindernisse und Schwierigkeiten, die nicht überwunden

werden könnten. Nur da, wo alles für den HErrn eingesetzt wird, werden Siege gefeiert, da geht es vorwärts, da ist Mut und Kraft und Freudigkeit und feste Hoffnung.

Wie schon angedeutet, liegt es in der Natur der Menschen, für empfangene Wohltaten undankbar zu sein. Die Schrift sagt: Geben ist seliger, denn Nehmen. Bei dem natürlichen Menschen ist es umgekehrt, der nimmt lieber als er gibt, oder er gibt, wenn er weiß, dass er es auf andere Weise doppelt wieder empfängt. Wir alle nehmen von Gott fortwährend Gnade um Gnade, unzählig sind die Wohltaten, die wir leiblich und geistlich genießen. Den Dank dafür sollen wir nie vergessen. Es gibt im Leben öfter besondere Höhepunkte, an die ich bei dieser Gelegenheit erinnern möchte, wo der Dank vor Gott besonders zum Ausdruck kommen sollte. Ich denke z.B. an die Trauung eines Ehepaares, oder an die Taufe eines Kindes, oder an die Genesung von schwerer Krankheit, oder an die heilige Versiegelung, oder an die Beförderung im Amte.

Das sind alles wichtige und besondere Ereignisse im Leben, wo uns besondere Wohltaten erzeigt werden, wo wir besonders gesegnet werden, wo Gott Seine Barmherzigkeit auf besondere Weise an uns erzeigt. Für diese und ähnliche Dinge waren im Gesetz

die Dankopfer vorgeschrieben. Nun, uns braucht das alles nicht vorgeschrieben zu werden, denn Gott hat uns den Heiligen Geist gegeben, der uns in alle Wahrheit leitet, und der uns auch lehrt, was wir tun sollen und was vor Gott wohlgefällig ist. Gott will nie und nimmer Seine Wohltaten von uns bezahlt haben, denn dazu sind wir gar nicht imstande. Er freut sich aber, wenn wir Seine Gnade tatsächlich anerkennen, und einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Und das bleibt immer wahr, dass das, was wir Ihm weihen und geben, das gibt Er hundertfältig wieder.

Ich deutete an, dass ich einiges sagen wollte über den rechten Gottesdienst. Nun, unsere Hingabe nach Leib und Seele und mit allem, was wir sind und haben und die rechte Dankbarkeit, das ist der rechte Gottesdienst, das ist es, woran Gott Gefallen hat, und das ist es, wozu wir uns verpflichtet haben. Diese Pflicht rufen wir uns fort und fort in Erinnerung. In diesem Bewusstsein allein sind wir imstande, sonntäglich die heilige Eucharistie recht zu feiern und recht zu verstehen. Die Hingabe und Aufopferung des HErrn steht uns stets als lebendiges Vorbild vor Augen. Seine Hingabe ist unsere Errettung und unser Heil. Die Kirche am Anfang hat es bewiesen mit der Tat, was eine rechte und völlige Hingabe ist. Viele haben ihr Gut und Leben für den HErrn dahingeopfert,

und am Tage der Auferstehung wird ihr großer Lohn offenbar werden.

In den folgenden Zeiten hat diese Hingabe abgenommen, da hat man viel verkehrte Wege eingeschlagen. Jetzt nun ist es damit beinahe ganz aus. Zu groß ist der Unglaube. Gott ist Seinem Volk unbekannt geworden, und wo noch Gottesdienst gefeiert wird, da trägt derselbe nicht mehr den Charakter der völligen Hingebung, da ist es kein volles und ganzes Opfer mehr, sondern Stückwerk. In vielen Fällen ist Ihm ein solcher Gottesdienst ein Gräuel, und ob man schon zu Ihm betet, so hört Er doch nicht, wie die Schrift sagt. Die Getauften sind noch mehr in die Irre geraten als einst Israel, denen Gott wegen ihres Abweichens vom rechten Gottesdienst den Tempel und den Altar weggenommen hat. Darum auch die geistliche Finsternis, darum auch der Unsegen und die Zerfahrenheit, besonders in unserer Zeit. Anstatt Weihrauchwolken steigen da dunkle, finstere, schwarze Wolken der Gotteslästerung empor. Was ein vernünftiger Gottesdienst ist, was ein volles und ganzes Opfer ist, das hat man verlernt.

Nun, wir lernen es wieder. Wenn auch rings um uns her der schwarze Rauch und Dampf des Götzendienstes aufsteigt, so hat Gott uns wieder gelehrt, den rechten und reinen Weihrauch vor Ihm aufsteigen zu

lassen, Ihm zu dienen wie Er verordnet hat und wie es Ihm wohlgefällt. Je aufrichtiger, kindlicher und treuer wir sind, umso mehr erfahren wir Seinen reichen Segen, nicht nur geistlich, sondern auch im Irdischen. Gott preisen mit Dankopfern, das ist Ihm besonders angenehm, und an Gelegenheiten dazu lässt Er es nicht fehlen. Gerade der rechte Dank, den wir mit der Tat beweisen, löst uns mehr und mehr von all den irdischen und vergänglichen Dingen. Sagt doch die Schrift:

Niemand wird etwas in seinem Sterben mitnehmen. Wie oft ist gerade die Undankbarkeit ein Hindernis im rechten Gottesdienst, das Herz kann sich da nicht frei und freudig zu Gott erheben.

Der HErr möchte uns gern lossehen von all den Dingen, woran das Herz sich so gerne hängt, damit, wenn Er erscheint, wir durch nichts mehr an diese Welt gebunden wären und mit Freuden Ihm entgegenjauchzen können, um aufzusteigen in den Himmel, dahin, wo lauter Freude und Wonne ist.

Lasset uns Ihm hingeben mit Leib und Seele, damit Sein Wohlgefallen auf uns ruhen möge, damit wir ein rechtes Opfer seien, ein Opfer zum süßen Geruch dem HErrn. Und der Segen dieses Opfers wird zu Seiner Zeit herrlich offenbar werden.